

WIE AUS DENKEN SPRENGSTOFF WIRD

Go for More - Ausgabe 70

Gerd Spreng, der an der Folkwang-Hochschule in Essen visuelle Kommunikation studierte, gründete 1972 eine Werbeagentur und 1977 sein eigenes Fotostudio in Stuttgart, wo er Werbefotos für verschiedene Branche und Unternehmen erstellte.

Der Kommunikationsdesigner Gerd Spreng lebt tief im Ellwanger Hinterland – und ist mit der weiten Welt in engem Kontakt. Der ehemalige Bauernhof, den der Fotograf, Filmemacher, Maler und Bildhauer mit Liebe zu griffigen Texten zusammen mit seiner Frau Andrea umgebaut hat, ist Rückzugsort und progressive Ideenschmiede in einem. Mit über 70 tut sich der großgewachsene Tarzantyp mit der langen Mähne immer noch schwer, vom Gas zu gehen. Warum auch.

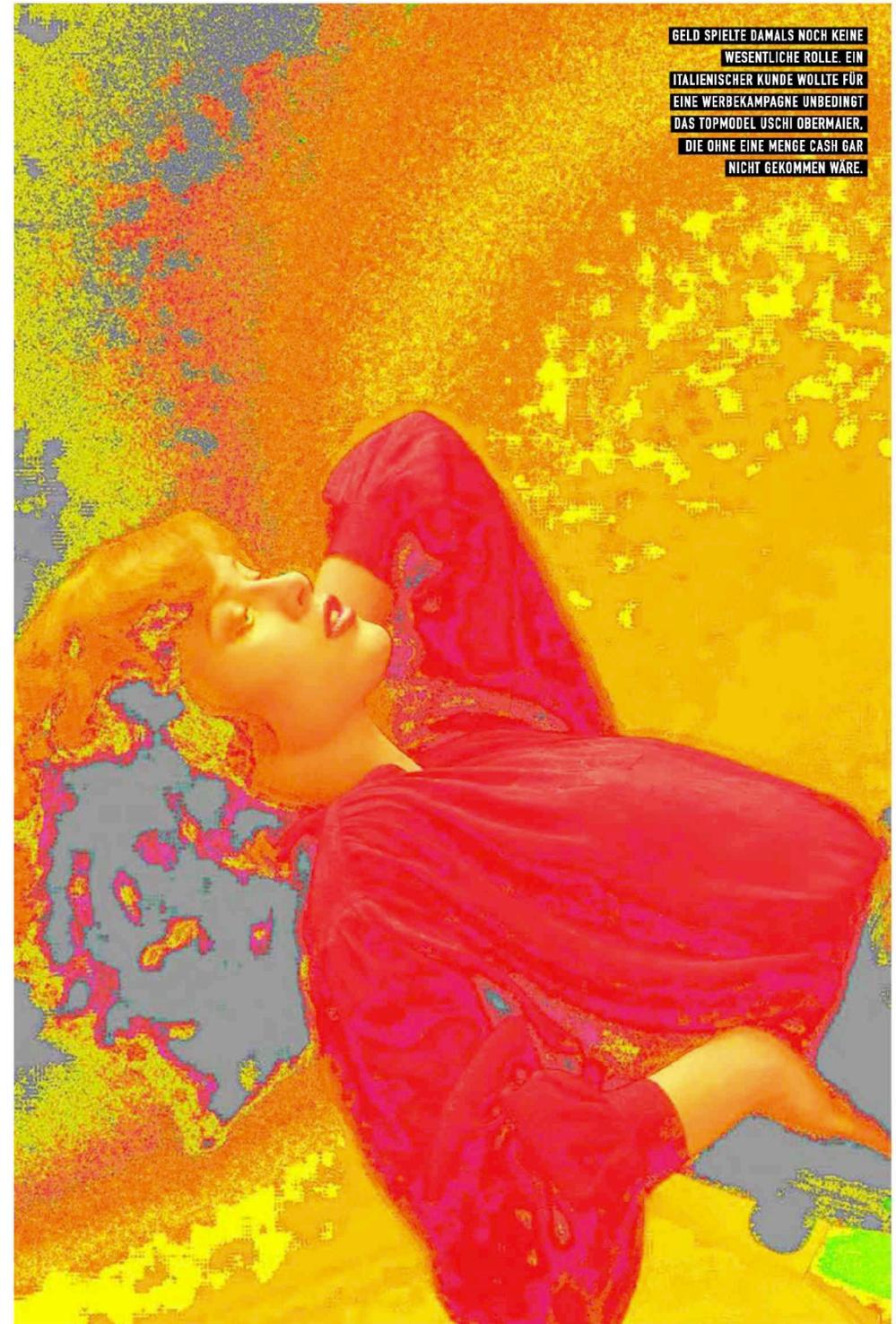
„Des brauch it!“ – seine Standardantwort auf die Frage, warum er nicht kürzertrete. Seine Frau, die er vor über 40 Jahren davon überzeugt hat, dass sie nur mit ihm glücklich werden könne, hält ihn für einen „Workaholic“. Seit sie ihn in einer Stuttgarter Agentur kennenlernte, wo Gerd Spreng nach einem Studium an der Folkwang-Uni in Essen als Art-Director angeheuert hatte. Seitdem ist sie ihm rechte und linke Hand, kritikfreudige Beraterin, Hüterin des Herdes und nebenbei noch Mutter von drei Söhnen. Diese sind in des Vaters Fußstapfen getreten, zumindest was dessen Weltläufigkeit betrifft. Mit insgesamt sechs Enkeln laufen sie immer wieder mal auf der Insel der Seligen ein, fernab vom globalen Getöse. Dann klickt der Cianchef mit dem jungen Gemüse auf dem Fußballplatz, den er auf dem ausgedehnten Grundstück angelegt hat. „Des brauch it!“, sagt's und zieht die Mundwinkel breit zu seinem verwegenen Seeräuberlächeln.

Dass die Sprengsel damals überhaupt aus der Metropole in den für ihre Freunde und Bekannten gefühlten fernen Osten gezogen sind, konnten diese kaum fassen. Ein weißer Fleck auf ihrer Kulturlandkarte. Wo der Gerd und seine Familie doch so stark an allen Künsten interessiert waren. Inzwischen wissen sie, dass man in einem Radius von 20 Kilometern auf der geschmähten Ostalb sehr breit gefächertes Kulturangebot hat. Von einer Qualität, die selbst eingefleischte Stuttgarter ab und an das Remstal aufwärts an die Gestade von Jagst und Kocher fahren lässt. Spreng grinst. Und was hätten die Leute aus der Hauptstadt denn zum Erleben gemeint? „'s war scho guet!“. Eben.

Nun hat die versammelte Sprengladung dem Eigenheim in Stuttgart nicht wegen der Kultur auf der Ostalb den Rücken gekehrt. Schuld war die schlechte Luft. Zudem liebt die Familie die Natur und das Reisen. Gerd Spreng erinnert sich, wie er mit 26 Jahren vier Monate in Südafrika unterwegs gewesen ist, um für das ZDF einen Film zu drehen. Bis heute interessieren ihn die Kontraste; damals zwischen der heilen Landschaft und den Wunden der Apartheid; zwischen Arm und Reich; zwischen Schönheit und Zerstörung, zwischen Größe und Armseligkeit. Zahlreiche hervorragende Aufnahmen, wie sie zuletzt bei einer Ausstellung im ehemaligen Ellwanger Bahnhof bei „City Jung“ zu sehen gewesen sind, dokumentieren seinen scharfen Blick. Zur Fotografie kam er zwar nicht wie die

H

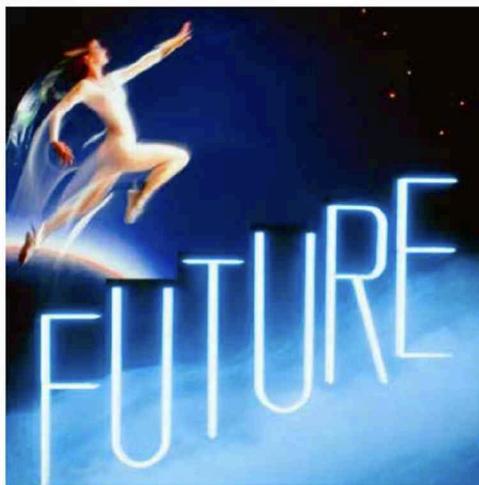
Heute ist es kaum mehr vorstellbar, wie Gerd Spreng vor 40 Jahren Fotos für sich und seine Kunden inszenierte. Unglaublich, wie damals an einer Fotoidee aufwendig gearbeitet wurde, bis dann schließlich das Dia Positiv aus dem Fachlabor auf dem Leuchttisch lag.



GELD SPIELTE DAMALS NOCH KEINE WESENTLICHE ROLLE. EIN ITALIENISCHER KUNDE WOLLTE FÜR EINE WERBEKAMPAGNE UNBEDINGT DAS TOPMODEL USCHI OBERMAIER, DIE OHNE EINE MENGE CASH GAR NICHT GEKOMMEN WÄRE.



RECHTS//
1982. (Ektachrome 6x6)
„Future“ Titelbild für ein
Fachmagazin.
Kamera und Studio-
Aufbau waren schräg
montiert, damit das
Model waagrecht
springen konnte. Dauer-
licht bei geöffnetem
Kameraverschluss
erzeugte die Bewe-
gungsunschärfe. Mit
dem zweiten Verschluss
wurde der Blitz
synchronisiert und der
Sprung scharf
„eingefroren“.



Jungfrau zum Kind, eher durch „learning by doing“. Als Art-Director hat Gerd Spreng für unterschiedliche Werbeprojekte bundesweit zahlreiche Fotografen aufgesucht. Deren unterschiedliche Handschriften hat er studiert und daraus als Autodidakt seinen eigenen Stil entwickelt. „So bin ich ins Geschäft reingerutscht“, stellt er lapidar fest.

Für namhafte Großkunden aus der Industrie hat er dann Fotografie und Design unter einen immer reizvollen Hut gebracht. Der Job muss sich lohnen haben. In Kanada hat er sich ein großes Grundstück mit einem 60 Meter tiefen See gekauft. Vor 20 Jahren fing die Familie an, während der Sommerferien am Ufer ein Haus zu errichten. Nach sechs

OBEN//
1982. (Ektachrome 24x36)
„Pyramidengeheimnis“
Nach einem Modeshooting mit einem
australischen Topmodel hatten wir in
Ägypten noch Zeit für eigene Motive.
Mein Assistent warf aus Pappe gebaute
Pyramiden in den Himmel. Ich wollte damit
die Korrelation zu Sternbildern symbolisieren.

**„WIR
WÄREN
SCHON IN
GEGENDEN,
WO MAN
NICHT
HIN
SOLLTE“**

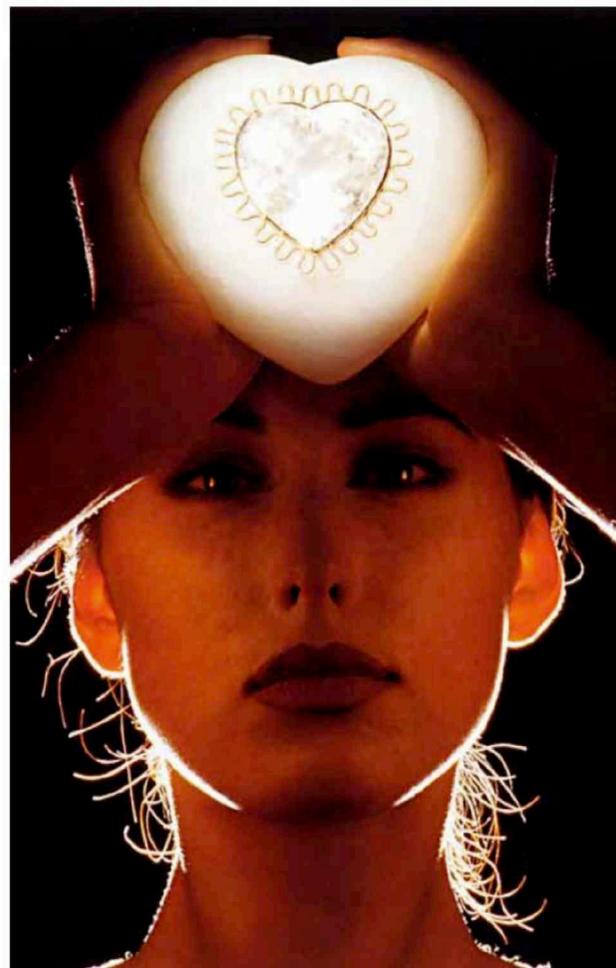
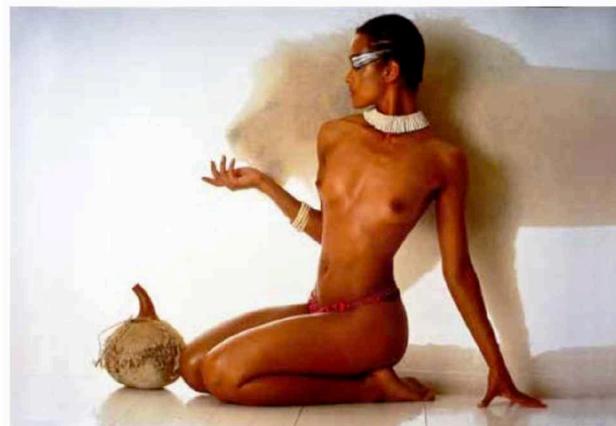
Jahren konnten sie es beziehen. Den Brunnen hat ihr damals Jüngster mit seinen vierzehn Jahren gegraben. Die andern haben nicht mehr in den Schacht gepasst. Gerd Spreng grinst vergnügt, als er daran denkt.

Denken tut er übrigens gerne. „Einfach so vor mich hin.“ Lesen sei nicht so seine Sache, gesteht der Hüne Er schätzt schnelle Ergebnisse. Mit einer Ausnahme. Wenn er so vor sich hindenke, kämen ihm die besten Einfälle, fügt er hinzu. Frau Andrea lächelt milde aus dem großen Bildrahmen in seinem Rücken und ganz real am Tisch, auf den sie gerade selbst gebrannte Mandeln gestellt hat. Also – sie grinst eher nachsichtig. Seit ihr Mann das Porträt der ausgesprochen hübschen Frau gemalt hat, sind schließlich einige Jahrzehnte ins Land gegangen. Andererseits – ohne seinen Einfallsreichtum, sprich seine Denkarbeit, die zum Erwerb von Grund und Boden geführt hat, hätte sie aus ihrem See in Kanada nicht die erste und gleich ziemlich kapitale Lachsforelle ihres Lebens gezogen. Gebraten wurde der Fisch auf dem Lagerfeuer vor der Hütte. Ohnehin lerne man dort, wo der Nachbar meilenweit entfernt wohne, sich nur das zu holen, was man wirklich zum Essen brauche, ergänzt ihr Mann. Die Natur verlange und erwarte einen respektvollen Umgang.

Andrea und Gerd Spreng brechen gerne zu unbekanntem Landschaften auf. In der Regel mieten sie sich einen kleinen VW-Bus. Während er fotografiert, geht seine Frau spazieren und findet dabei immer wieder Motive für ihn. Vier Augen, ein Blick. Ob sie denn keine Angst hätten bei ihren Unternehmungen? „Wir waren schon in Gegenden, wo man nicht hin sollte“, gibt Spreng zu. In einem Einbaum sind sie mal auf einem Fluss zur kolumbianischen Grenze gepaddelt – mit einem Polizisten als Begleiter, der seine Maschinenpistole im Anschlag hatte.

OBEN// 1984. (Ektachrome 6x6)
„Dana und ihr Löwe“
Das Model kam aus Eritrea. Der ausgestopfte
Löwe stand hinter einer gespannten Gaze.

RECHTS// 1998. (Ektachrome Plan 8x10 inch)
„Alabaster Herz“
Auftragsfotografie Imagewerbung für Georg
Spreng Schmuck.





LINKS// 1992.
(Ilford s/w 24x36)
„Queen Alexandra“
Der s/w analoge Handprint
wird anschließend mit
Farbstiften koloriert.

MITTE// 2010.
(Digitale Malerei)
„Early Morning At Irrawaddy“
Feldarbeiter/innen in Burma auf
dem Weg zur Arbeit.

RECHTS// 2007. (Digital)
„Stairway To Heaven“
Klosterruine in Arequipa, Peru

Um Gottes willen, meint der Dannundwahn-Abenteurer, nein, sie wollten kein Koks einkaufen – und grinst. Ziemlich ernst wird seine Miene, als er von einer Reise nach Guatemala erzählt: „Das Land ist

sehr gefährlich. Dort allein die freie Natur zu durchqueren, ist undenkbar“. Diesmal schiebt er ausnahmsweise sein Mantra „des brauch i!“ nicht nach. Frau Andrea nickt sehr zustimmend. Haarscharf am

Tod vorbeigeschrammt ist Spreng damals mit seiner Freundin in Südafrika. Er wollte in einer Rundhütte mit seiner 16-Millimeter-Kamera drehen. Das Problem: Viele der Eingeborenen glauben, dass sie ihre Seele verlieren, wenn sie fotografiert oder gefilmt werden. Also hat der Fotograf zwei Gruppen gebildet. Dummerweise hat er beim Einstellen der Filmkamera das Objektiv aus Versehen auf die Bildscheuen gerichtet. Prompt sind diese mit Knüppeln und Speeren auf ihn und seine Begleiterin losgegangen. „Mit knapper Not haben wir es noch ins Auto geschafft“, erinnert sich Spreng. Und schon prasselten die Knüppel auf das Autodach. Nichts wie weg.

Zurück in der Gegenwart, erklärt der Kommunikationsdesigner, warum er es gemessen hat, für einen Kunden mal in aller Ruhe einen Computer ins rechte Licht zu setzen. „Immer Models, immer Models wär auch nichts gewesen“. Der Mann macht aus seinem Herzen keine Mördergrube. Wann immer er einen nackten Frauenkörper für Werbezwecke aufgenommen habe, sei immer seine Frau mit von der Partie gewesen, versichert er. Zumal sie ihm mitunter als

LINKS// 1992.
(Ilford s/w 24x36)
„Statue aus Lehm und Leben“
Das Mädchen schmierte
sich mit Lehm und Sand ein.
Während des
Entwicklungsprozesses in
der Dunkelkammer
manipulierte ich das s/w Foto.

RECHTS// 2018. (Digital)
„Sundown Die Off“ in
Australien.
Ein sterbender Baum, zwei
sterbende Baumkinder, das
letzte Sonnenlicht vor dem
aufziehenden Gewitter -
Symbole einer
Klimakatastrophe.





LINKS// 2016.

(Digitale Collage)
„Low Flying Angels“
Inspiriert von
militärischen Tretfliegern
kam mir die Idee von
tief fliegenden Engeln
über ‚unserem‘ See in
Kanada.

RECHTS// 2018.

(Digitale Collage)
„Colour Prison“
(Ausschnitt)
Von Farben lasse ich
mich gerne gefangen
nehmen.

UNTEN// 2009.

(Digitale Collage)
„Amazement In Obuda“
In der Nähe von
Budapest ein marodes
Barockkloster und ein
armes Kind frierend.
Kündigen sich in der
Ferne (hinter einem
Baum) bessere,
wärmere Zeiten an?



Gerd Spreng

„Wenn es mir gelingt, dass mein Bild
eine Geschichte erzählt, oder die
Fantasie des Betrachters anregt,
ist es gut geworden.“

www.sprengkraft.com



„Visagistin“ aushelfen musste, wenn ein
Po an der falschen Stelle glänzte. Spreng
grinst: „Des brauch i nemmel!“

Was mag diesen zupackenden Typ mit dem
fröhlichen, ansteckenden Lachen in seinem
Innersten umtreiben? Ruht er tatsächlich
mit so viel heiterer Gelassenheit in sich?
Frau Andrea lüftet etwas den Schleier über
seiner Lebensphilosophie: „Das Friedfertige
im Gerd ist schon extrem!“ Dieser erläutert
den geschilderten Eindruck und rückt
ihn für sich und den Gast zurecht. Auf den
verschlungenen Pfaden durch seinen Park
zu wandeln, den er mit etlichen mit der Mo-
torsäge geschaffenen Holzskulpturen bevöl-
kert hat, ist für ihn wie eine Meditation. Da
empfinde er sogar so etwas wie Andacht,
obwohl er kein religiöser Mensch sei. Oh-
nehin täte vielen Leuten etwas mehr Demut
und Bescheidenheit gut. „Wir sind nicht die
Schlauesten“, sinniert er. Und fügt hinzu:
„Wir müssen unsere Gesellschaft sozialer
machen, sonst kracht's mal gewaltig“. Kur-
ze Pause. Hinter Gerd Sprengs Stirn arbei-
tet es. Soll er das sagen? Er sagt's, kurz
und trocken und ultimativ: „Jesus war ein
Sozialist“.

„**WIR
MÜSSEN
UNSERE
GESELL-
SCHAFT
SOZIALER
MACHEN,
SONST
KRACHT'S
MAL
GEWALTIG.**“